

Akiko Miyakoshi: „Die kleine Spitzmaus“

Einübung in Genügsamkeit

Von Jan Drees

Deutschlandfunk, Bücher für junge Leserinnen und Leser, 24.05.2025

Akiko Miyakoshi betritt mit ihrem Bilderbuch „Die kleine Spitzmaus“ den deutschsprachigen Kinderbuchmarkt. Die japanische Illustratorin hat Ende der 2000er-Jahre in Berlin gelebt. Als sie dort mit Freunden aus Süddeutschland einen Spaziergang machte, lief eine Spitzmaus über den Weg – Anstoß für das nun erschienene Bilderbuch.

Einsamkeit ist in Industriegesellschaften ein großes Thema. Deshalb gibt es in zahlreichen Ländern staatliche Anlaufstellen, die sich um Menschen kümmern, die keinen Partner und auch keine Freunde an ihrer Seite haben. Das deutsche Familienministerium unterstützt Modellprojekte für Menschen mit erhöhtem Einsamkeitsrisiko. Interessanterweise sind hierzulande vor allem jüngere Menschen von Einsamkeit betroffen.

Man kann keinesfalls zu früh diese spezifische Form der Unverbundenheit literarisch thematisieren. Die Japanerin Akiko Miyakoshi stellt in ihrem Bilderbuch „Die kleine Spitzmaus“ vor, ein putziges, ebenfalls einsam wirkendes Tierchen, das sein Leben der Erwerbsarbeit unterordnet:

„Ein Tag in ihrem Leben verläuft ungefähr so: Wenn ihr Wecker um sechs Uhr klingelt, geht sie zuerst auf die Toilette, dann schüttet sie Wasser in ein Glas und trinkt es. Zum Frühstück isst sie Honigkekse. Drei Stück. Sie isst sie von ihrem Lieblingsteller. Dann verschließt sie die Tüte mit den Keksen sorgfältig mit einer Klammer und legt die Tüte in ihren Brotkorb.“

Zu große Welt

Bei all diesen Tätigkeiten ist die Spitzmaus allein. Allein steht sie vorm Badezimmerspiegel und bürstet ihr Fell. Allein verlässt sie im Dämmerlicht die kleine Wohnung. In der U-Bahn versteckt sie sich allein hinter einer riesengroßen Tageszeitung.

Akiko Miyakoshi zeigt ihr Wesen in zarten, zum Teil aquarellierten Kohlezeichnungen. Die Spitzmaus wird oft in der Rückansicht gezeigt, konfrontiert mit einer Welt, die ihr schlechterdings zu groß erscheinen muss. Auf der Arbeit beweist sich das Tier als äußerst fleißiges Mäuschen – nur während der Mittagspause speist es gemeinsam mit dem menschlichen Kollegen Tom. Allein nimmt es den Heimweg, kauft das Nötigste ein und sitzt

Akiko Miyakoshi

Die kleine Spitzmaus

Aus dem Japanischen und Englischen von Paula Weber und Nicola T Stuart

Verlagshaus Jacoby & Stuart

80 Seiten

14 Euro

ab 5 Jahren

abends ohne Gesellschaft am runden Küchentisch. Danach beschäftigt es sich mit einem Zauberwürfel.

„Um neun ist es fast Zeit, ins Bett zu gehen. Die kleine Spitzmaus nickt sanft, legt ihren Zauberwürfel vorsichtig beiseite und klettert ins Bett.“

Als „Karoshi“ wird in Japan der Tod durch Überarbeitung bezeichnet. Das Wort „Hikikomori“ steht wiederum für Personen, die sich daheim einschließen und den Kontakt zur Außenwelt meiden. An beiden Phänomenen schrammt Akiko Miyakoshis kleine Spitzmaus haarscharf vorbei.

Einmal im Jahr kommt Besuch

Überschrieben sind die drei Kapitel mit „Ein Spitzmaustag“, „Der Spitzmaustraum“ und „Die Spitzmausfreunde“. Der leuchtende Traum von einer Südseereise muss vermutlich Illusion bleiben. Die Tage wirken normiert. Kinder wie Erwachsene können während der Lektüre überlegen, wie sie die Lebensführung des Nagers einschätzen. Ist das Tier unglücklich, genügsam, weiß es nichts von seiner Einsamkeit? Erst am Ende des Jahres bekommt die Spitzmaus Besuch.

„Am nächsten Morgen steht die kleine Spitzmaus früh auf und geht in die Stadt, um einzukaufen. Als sie zurück ist, macht sie sich daran, eine Suppe zu kochen. Sie macht besonders gut sauber und dekoriert sogar ein Zimmer. Schließlich wird es dunkel. Sie zündet ein Feuer an, um sich die kalten Finger zu wärmen.“

Die Freunde bleiben an diesem Abend nur einige Stunden – dann verabschieden sie sich. Es ist „plötzlich ganz still“ in der verlassenen Wohnung:

„Die kleine Spitzmaus ist jetzt müde und reibt sich die Augen. ‚Dieses Jahr war ein gutes Jahr‘ murmelt sie.“

Klaglos akzeptiert das Tier die Mühsal des Lebens, also wollte es unbedingt der kantischen Neigung zur Pflicht nachkommen. Zugleich bewahrt es sich eine rührende Achtsamkeit für die kleinen Freuden des Alltags: für den erfrischenden Duft eines Apfels, für eine Unterseeszene im TV-Programm, für das Nachspüren zarter Sehnsucht, für ein Glas Kirschblütenhonig aus dem lang zurückliegenden Frühjahr.

So ist Akiko Miyakoshis Bilderbuch „Die kleine Spitzmaus“ dreierlei: eine zärtliche „Mus faber“-Fabel, ein Versuch über die Achtsamkeit und ein kindgerechter Einblick in das Leben so vieler Eltern, die sich entgegen aller Diskussionen über unbezahlte Krankheitstage und angeblich zu geringe Arbeitsstunden Tag für Tag: den Buckel mäusekrumm schuften.